

Marburger Zeitung.

Nr. 108.

Sonntag, 8. September 1867.

VI. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Die Sitzungen des Abgeordnetenhauses sollen noch im Verlauf dieses Monats — wahrscheinlich am 23. — beginnen und die Bildung des erblandischen Ministeriums tritt wieder in den Vordergrund. Einige Blätter wollen wissen, daß die Verhandlungen mit Siskra wegen seines Eintrittes in das Ministerium wieder aufgenommen worden und wäre er zum Minister des Innern bestimmt. Die Präsidentschaft würde dem Fürsten Karl Auerberg übertragen; ferner wäre Dr. Berger zum Justizminister ausersehen, Dr. Herbst würde mit der höchsten Aufgabe, das Konkordat zu bewältigen, betraut und also Unterrichtsminister werden. Von den Finanzen verlautet nichts. Die Sache ist keinesfalls schon reif, aber so weit gediehen, daß Freiherr v. Brust beim Kaiser die Ermächtigung eingeholt hat, um zur Bildung eines neuen Ministeriums zu schreiten.

Die demokratische „Zukunft“ ist mit dem Ergebnis der Wahlen für den norddeutschen Reichstag, von denen sie allerdings das Schlimmste prophezeit hatte, „ganz leidlich“ zufrieden. In den großen Städten habe, meint sie, zum mindesten die Bersahtheit innerhalb der ernsthaft liberalen Partei keine Fortschritte gemacht, der Katholicismus habe am Rheine seine alten liberalen Traditionen geachtet und habe sich nicht zu konfessionellen Spaltungen im Interesse der Reaction mißbrauchen lassen; die nationalen Hefereien in den deutsch-polnischen Grenzstrichen beginnen, wenn auch langsam, einer Verständigung auf dem gesunden und hoffentlich auch über die Wahlen hinaus fruchtbaren Boden gemeinsamer politischer Bestrebungen zu weichen, der konservative „Gedanke“ endlich habe sich in seiner ganzen Dürftigkeit in der Hausen-Kandidatur der Landräthe enthüllt. Es sind das sehr bescheidene Ergebnisse in einem Lande, in welchem vor einigen Jahren noch die Fortschrittspartei auf einen gewissen Wahlsieg rechnen konnte. Daß ein Blatt wie das Organ Jakob's solche kleine Erfolge heute mit Befriedigung hervorhebt, zeigt

wohin im deutschen Norden die Bismarck'sche Methode, die französische Beeinflussung des allgemeinen Stimmrechtes „in unser geliebtes Deutsch zu übertragen“, bereits geführt. Man erzählt über die Maßregeln, welche gegen die Fortschrittspartei zur Anwendung kamen, ganz unglaubliche Dinge. Am Rheine klagt man über die geringe Beteiligung der Wähler, die noch weit spärlicher gewesen sei, als im Februar.

Einige im Kardinal-Kollegium nicht zur französischen Partei gehörende Mitglieder legen, wie man aus Rom berichtet, der Salzburger Reise des Kaisers Napoleon unter Anderem einen Grund unter, welcher Napoleon plötzlich als ein reines Christenkind erscheinen läßt. Er hätte demnach den Gewissensbissen über die bisherige stille und offene Verfolgung Oesterreichs nicht länger widerstehen können und sich deshalb zum Frieden entschlossen. Andere geistliche Herren hingegen glauben schärfer zu sehen, welche die Zusammenkunft in Salzburg für nichts Anderes, als die erste Masche eines neuen großen Netzes halten, die österreichische Regierung nach allen Seiten hin und so fest zu umgarnen, daß ihr jedwede freie Bewegung künftig unmöglich werde. Der Papst soll in Bezug auf Oesterreich gesagt haben: „Wehe dem, der in dem Sturme, der die Cedern wie die Eichen schüttelt, entwurzelt und splittert, die Stimme des Herrn nicht vernimmt!“

Der Aufstand in Spanien ist zwar noch nicht unterdrückt, doch läßt sich das Mißlingen kaum noch bezweifeln. Die Schuld an diesem Ausgange wird einstimmig auf den General Prim gewälzt, der nicht im rechten Augenblicke hervorgetreten und dem Aufstande die einheitliche Leitung gegeben. Königin Isabella hat wieder eine Salgenfrist gewonnen, aber nur eine sehr kurze und ihre Regierung bereist sich, dieselbe zu benützen. Die Blutarbeit beginnt und die „neukatholische“ Partei, welche für die Wiedereinführung der Inquisition thätig ist, kann sich, da noch die Scheiterhaufen nicht brennen, einstweilen an den Erschießungen der Empörer vergnügen. Die Hinrichtungen werden aber nur aus Gesundheitsrücksichten — vorgenommen, weil die Gefängnisse von Barcelona, Saragossa, Taragona und andern Orten zu überfüllt sind.

Eine Lebens-Versicherung.

Aus den Papieren eines Berliner Advokaten.

(6. Fortsetzung.)

Er wurde verhaftet und sofort dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

„Sie sind dringend verdächtig.“ begann der Untersuchungsrichter das Verhör, „verschiedene werthvolle Gegenstände bei Nachtzeit und vermittelst Einbruchs aus der Wohnung des Kriegsraths von P. entwendet zu haben!“

Der Schreden, welcher den Angeeschuldigten bei der ersten Vorhaltung durch den Polizeibeamten ergriffen hatte, war nichts im Vergleich zu dem Entsetzen, das ihn jetzt bei Kennung des Namens des Verstorbenen packte.

Er starrte den Richter einen Augenblick mit weit aufgerissenen Augen an, wechselte ein paar Mal die Farbe, und rief mit ungeberdiger Heftigkeit, fast schreiend:

„Ich kenne keinen Kriegsrath von P., ich habe ihn in meinem Leben nicht gesehen, wie kann man mir solche Nichtswürdigkeiten in's Gesicht sagen —“

Der Untersuchungsrichter ließ ihn austoben.

„Sie werden wohl thun.“ fuhr er dann fort, „Ihrer Sache nicht durch Heftigkeit zu schaden. Sie leugnen also, in der V...-Straße Nr. ... gewesen zu sein?“

Der Angeredete wußte augenscheinlich nicht, was er sagen sollte; er starrte den Richter mit offenem Munde an, und brach dann nach Art tropischer Kinder in unmäßiges Weinen und Schluchzen aus. Er wisse von nichts, er habe auch nichts zu bekennen, man möge ihm nur gleich den Kopf abschlagen, das wäre das Beste für ihn, denn das sehe er wohl, man wolle ihm an's Leben.

Dabei blieb er im Wesentlichen. Man versuchte gütiges Bureden, ernste Vorhaltungen, man ließ ihm eine Zeit lang Ruhe — aber es war nichts aus ihm heraus zu bekommen. War diese hartnäckige Verstocktheit die Folge eines unbändigen Naturells, oder das Resultat schlauer Ueberlegung — es stand fest, daß die Taktik, sich auf gar keine Erörterungen

einzulassen, allen Fragen ein konsequentes Beugnen oder verstocktes Schweigen entgegenzusetzen, dem Angeeschuldigten für den Augenblick jedenfalls zu Statten kam.

Einem dieser Verhöre war ich veranlaßt worden, von einem Nebenzimmer aus beizuwohnen, um festzustellen, ob zwischen der Stimme des Angeklagten und der des jungen Mannes am Gewitterabende eine Ähnlichkeit herauszufinden sei. Ich vermochte indessen darüber nichts Positives zu bekunden.

Die in der Wohnung des Angeklagten vorgenommene Hausdurchsuchung war ohne Resultat für die Untersuchung geblieben. Die Wäscherfrau erklärte, daß der Angeklagte der Figur nach der nämliche Mensch sein könne, denn sie in der Nacht vor dem Hause stehen gesehen. Weitere Indizien waren nicht zu ermitteln gewesen, und der Staatsanwalt mußte sich, bei dem Mangel sonstiger Verdachtsgründe für eine Mitwirkung bei dem Tode des Kriegsraths, darauf beschränken, die Anklage wegen schweren Diebstahls gegen Ludwig *** zu erheben. Sonderbarer Weise verlangte der Angeklagte, durch mich verteidigt zu werden, und ich nahm keinen Anstand, mit Genehmigung des Gerichts, seinem Verlangen zu willfahren. Wahrscheinlich war er zu der Wahl durch den günstigen Ausgang der Untersuchung eines Mitgefangenen veranlaßt worden, dessen Verttheidigung ich gleichfalls geführt hatte.

Ludwig *** war eben einundzwanzig Jahre alt geworden. Er war von schwächlichem Körperbau; seine an sich schon nicht blühende Gesichtsfarbe war durch die Kerkerhaft noch bleicher geworden. Die fein geschnittenen Züge des Gesichts trugen die Spuren frühzeitiger Ausschweifungen an sich, die Wangen waren eingefallen, die Augen blickten unstat aus tiefen, blaugeränderten Höhlen. Ich besuchte ihm im Gefängniß, um zu hören, was er zu seiner Verttheidigung noch anzuführen gedenke. Er schien einen Augenblick zu schwanken, ob er mir mit offenem Vertrauen entgegenkommen solle — aber sein Mißtrauen siegte und er blieb verschlossen gegen mich, wie er es im Laufe der ganzen Untersuchung gewesen war. — Ob es wahrscheinlich sei, daß er verurtheilt werde? — fragte er mich. Ich mußte es ablehnen, darauf eine bestimmte Antwort zu geben. Dann fragte er nach der Höhe des Strafmaßes, welches bei Bejahung der Schuldfrage gegen ihn zur Anwendung käme. Ich antwortete: Zuchthaus von zwei bis zehn Jahren. Er zuckte zusammen, sagte aber nichts. Darauf beschränkte sich die ganze Unterredung; ich hatte nicht das Herz, ihn mit weiteren Fragen zu bedrängen, und

Unsere Bezirksvertretung.

Marburg, 7. September.

Die letzte Sitzung der Bezirksvertretung war von den Mitgliedern derselben zahlreich besucht: die wenigen, die dringender Verhältnisse wegen ausgeblieben, hatten sich entschuldigt, wie's recht und gebräuchlich ist; denn wer ein Amt übernommen, muß mit der Würde auch die Bürde tragen und sollen nur die triftigsten Gründe Erleichterung gewähren.

Auch Zuhörer waren erschienen, jedoch nicht in großer Zahl. Wir beklagen diesen Mangel an Theilnahme. Das eben ist der Segen der Oeffentlichkeit solcher Vertretungen, daß die Wähler sich persönlich überzeugen, ob die Männer, die sie mit ihrem Vertrauen beehrt, denselben auch würdig. Je mehr Zuhörer, desto besser für die Geschäftsführung; weil die Vertreter, von so vielen Zeugen beobachtet, dem Gegenstande der Verhandlung die gespannteste Aufmerksamkeit widmen. Je mehr Zuhörer, desto besser für den Redner: das Bewußtsein, nicht bloß vor Amtsgenossen zu sprechen, sondern auch vor strengen Beurtheilern aus allen Schichten des Volkes, nöthigt ihn, die ganze Kraft aufzubieten, gibt der Seele den höchsten Schwung.

Die Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung erforderte so geraume Zeit, daß wir uns gedrungen fühlen, eine Aenderung der Geschäftsordnung vorzuschlagen. Die Verlesung des Protokolls am Schlusse der Sitzung ist viel zweckmäßiger: der Schriftführer muß dann so kurz als möglich sich fassen; er darf nur die Beschlüsse eintragen. Mehr ist auch nicht nothwendig. Das Protokoll wird ja für die Vertretung geschrieben; die Mitglieder wissen aber ohnedem, was der eine oder der andere Redner beantragt. Wir müssen uns hüten vor dem Fehler, den wir an der Schreiberwirthschaft des Staates so gerne tadeln — hüten vor jeder unnützen Weitläufigkeit. Die Beschlüsse allein sind das Wesentliche, das Entscheidende, und nur dies und weiter nichts muß durch die Schrift bleibend gemacht werden. Die jetzige Form des Protokolls und die Kundmachung desselben am Beginn der nächsten Sitzung bringt den Nachtheil, daß die Vertreter, die mit frischen Sinnen in die Versammlung gekommen, ermüdet werden durch das lange, eintönige Verlesen, und der Verhandlung selbst nicht mit so regem Geiste folgen, als ohne dasselbe möglich wäre. Wird das Protokoll am Schlusse der Sitzung verlesen, so ist die ganze Verhandlung noch lebhaft im Gedächtniß und Berichtigungen werden leichter vorgenommen.

In den schriftlichen Anträgen und in den Reden muß nach möglicher Reinheit der Sprache gestrebt werden. Es soll in einer Versammlung kein einziges Mitglied sich befinden, welches nicht jedes Wort deutlich verstanden. Sehen wir von diesem Grundsatz aus, so ist die Sprachmengerei im Antrage des Bezirksausschusses, betreffend die Geschäftsordnung, zu rügen. Was sollen die Fremdwörter: „en bloc“, die weder schön klingen, noch gemeinverständlich sind? Die Verhandlungssprache der Bezirksvertretung ist die deutsche — und diese — die reichste Sprache der Welt — soll bei der Französischen betteln? Warum sagte der Bezirksausschuß nicht: „in Bausch und Bogen?“ — Im Fluß der Rede lassen sich die Worte nicht immer auf die Wage legen, obgleich bei gutem Willen und steter Aufmerksamkeit das Reinsprechen bald zur Gewohnheit wird — allein beim Niederschreiben eines Antrages oder Beschlusses ist ruhiges Prüfen und Erwägen nicht bloß möglich, sondern geradezu Pflicht. Die Sprachmengerei von Seiten einer Behörde wirkt um so schädlicher, als dieselbe Sprachverberbern zur Entschuldigung dient und nicht selten

einen Redner unwillkürlich zwingt, den nämlichen, weil amtlichen oder gesetzlichen Ausdruck zu gebrauchen.

Durch den Beschluß über die Landstreicher hat die Bezirksvertretung sich den vollsten Dank der Gemeinden und der Grundbesitzer erworben. Der Nachfolge aller Bezirksvertretungen sind wir so gewiß, als die Bettler und Landstreicher zu den ersten Plagen der Steiermark gehören.

Die Erklärungen über die schleunigste Trennung der Schule von der Kirche und über die Errichtung einer steiermärkischen Lehrerschule haben gezeigt, daß die Bezirksvertretung, so wenig auch ihre Zusammensetzung und ihr Wirkungskreis der Volkspartei genügen, doch vom Geiste der Zeit durchdrungen sein und Beschlüsse fassen kann, die einer Landes- oder Reichsversammlung Ehre machen.

Was wir vor Monaten in einem Zeitaufsatz über die Bedeutung der Bezirksvertretung geschrieben, das wiederholen wir heute: trotz aller Mängel des Gesetzes kann die Bezirksvertretung segensreich wirken — und da die Hauptstadt in keinem Bezirksverbande ist, so hat die Bezirksvertretung, welche in der zweiten Stadt des Landes tagt, die Aufgabe, ein Vorbild zu sein für die übrigen.

Bermischte Nachrichten.

(Politische Hinrichtungen in Spanien.) Von 1820 bis 1866 sind in Spanien nicht weniger als 14,600 Personen wegen politischer Vergehen erschossen worden. Man sieht, Spanien ist noch dasselbe Land, wie vor dreihundert Jahren. Damals war es die Inquisition, welche den Boden dieser unglücklichen Halbinsel mit Blut bedeckte, jetzt sind es die Kriegsgesetze der frommen Könige.

(Das elektrische Licht im Kriege.) Die Genietruppen in Chatam, die in letzter Zeit vielfach mit nächtlichen Belagerungsarbeiten beschäftigt waren, stellten in den letzten Tagen mehrfache Versuche mit elektrischem Lichte an. Bei Gelegenheit eines Batteriebaues gegen einen belagerten Feind brannte der lehtere plötzlich ein starkes elektrisches Licht ab und beleuchtete die Stelle, wo die Belagerer am Schanzen waren, taghell. Alsbald wurde auch das Feuer gegen die Belagerungsarbeiten eröffnet. So grell war die Wirkung des Lichtes auf die erleuchtete Stelle, daß man in der nächsten Nähe des hellen Kreises nichts sehen konnte. Tags darauf wurde seitens der Belagerer zu demselben Aushilfsmittel geschritten und die Stellung der Belagerten ebenfalls erleuchtet. Im Uebrigen neigt man sich zu der Annahme, daß lehteres im Felde schon wegen der Bodenschwierigkeiten nicht immer möglich sein dürfte, wogegen man mit dem Erfolge der Lichtwirkung aus dem belagerten Orte sehr wohl zufrieden ist.

(Der Herzog von Reichstadt.) Bei der nunmehr bevorstehenden Ueberführung der Gebeine des Herzogs von Reichstadt nach Frankreich dürfte es nicht uninteressant sein, einen noch wenig bekannten Zug aus dem Leben desselben mitzutheilen. Man verbarz dem Sohne Napoleons I. die wunderbare Geschichte seines Vaters. Seine Geschichtslehrer erzählten ihm nur von dem General Bonaparte, dem Störenfried Europa's, der seinem Großvater arge Verlegenheiten bereitete. Aber der erwachende Knabengeist ahnte fast unwillkürlich Das, was ihm als Geheimniß vorenthalten wurde. Eines Tages versammelten sich die Gesandten der Großmächte in der Staatskanzlei am Ballplatz, am Krankenbette des allmächtigen Fürsten Metternich, um das Schicksal Portugals zu entscheiden, das damals das Unglück hatte, herrenlos zu sein. Die Diplo-

verließ ihn mit dem Versprechen, für ihn zu thun, was in meinen Kräften stünde.

Mr. Pirrie war bald nach der Verhaftung des Angeklagten durch dringende Briefe nach England gerufen worden. Er entschloß sich nur mit Widerstreben zur Rückreise, da er gern das Resultat der öffentlichen Verhandlung abgewartet hätte. Vor seiner Abreise hatte er noch häufige Konferenzen mit dem Staatsanwalt und dem Polizeibeamten.

Der Tag der öffentlichen und mündlichen Verhandlung war erschienen. Der Angeklagte hatte in den Kleidern auf der Anklagebank Platz genommen, in welchen er verhaftet worden war. Ein feines weißes Hemde nach sonderbar gegen die grobe Jacke ab; das Paar war sorgfältig geschnitten, die gefasste Haltung des jungen Menschen mit den feinen Gesichtszügen erschien beinahe vornehm, und machte einen günstigen Eindruck auf die Geschworenen.

Die Anklage hatte eine ziemlich schwere Stellung. Es lag subjektiv gegen den Angeklagten nichts vor, als der Besitz eines höchstwahrscheinlich entwendeten Geldstückes, seine Vermögenslosigkeit, die Wahrscheinlichkeit seiner Anwesenheit am Orte und That und einige andere Indizien von nicht erheblicherem Belange, wozu insbesondere das Ableugnen erwiesener Momente zu rechnen war.

Das Geschworenengericht war gebildet und die Verhandlung nahm ihren regelrechten Verlauf. Der Angeklagte bewahrte seine vollkommen ruhige Haltung. Als die vorgeladenen Belastungszeugen aufgerufen wurden, um im Allgemeinen auf ihre Zeugenpflicht hingewiesen zu werden, bemerkte man das Fehlen des Majors. Die Bescheinigung über die erfolgte Vorladung befand sich ordnungsmäßig bei den Akten. So mußte Wunder nehmen, daß ein an strenge Regelmäßigkeit gewöhnter Mann, ein alter Militär, seine Pflicht, als Zeuge vor Gericht zu erscheinen, so lässig sollte genommen haben, noch dazu in einer Sache, die seinen verstorbenen Freund betraf. Man stellte sofort Recherchen in seiner Wohnung an, fand aber nur einen alten Diener vor, welcher erklärte, sein Herr sei vor zwei Tagen verreist, und zwar, wie derselbe angegeben, auf längere Zeit. Im Laufe der Verhandlung ging vor der Polizeibehörde die Anzeige ein, der Major habe vor etwa 8 Tagen um einen Auslandspaß — nach Frankreich und England — nachgesucht und erhalten.

Für alle Diejenigen, welche mit dem bisherigen Gange der Unter-

suchung vertraut waren, lag in diesem Zwischenfall ein neues Geheimniß, welches das ohnehin so verworrene Räthsel noch unlösbarer zu machen drohte. Diese plötzliche Abreise sah fast einer Flucht ähnlich, und doch deutete nicht das allgeringste Anzeichen darauf hin, daß der Zeuge irgend einen positiven Anlaß gehabt haben könne, seine Vernehmung zu scheuen.

Da der Major seine bereits abgegebene Aussage breidelt hatte, und es ungewiß schien, ob es überhaupt möglich sein würde, sein persönliches Erscheinen zu einem anderweit anzuberaumenden Termin zu bewerkstelligen, so beschloß das Gericht, mit der Verhandlung fortzufahren. Der Angeklagte schien sichtlich erleichtert. Er neigte sich von seinem etwas erhöhten Sitze über die schmale Balustrade zu mir herunter, und flüsterte mir in's Ohr:

„Es ist unmöglich, daß ich verurtheilt werde — es liegt zu wenig gegen mich vor und ich bin noch niemals bestraft.“

In diesem Sinne ließ er sich auf die Anklage aus, welche die bereits hervorgehobenen Momente zu dem Schlusse zusammensetzte, daß der Angeklagte in der Todesnacht sich Eingang in die Wohnung des Kriegsraths zu verschaffen gewußt und die vermischten Sachen entwendet habe. Er leugnete Alles, bis auf den Besitz des Thalers, den er seit Jahr und Tag für den Fall der äußersten Noth aufbewahrt zu haben behauptete. Wer sollte es glauben? Dieser unscheinbare junge Mensch in der groben Arbeiterjacke drückte sich mit einer Eleganz aus, welche allgemeine Bewunderung erregte. Noch mehr, es lag in seinem Tone etwas von so trauriger Resignation, daß man unwillkürlich Interesse und Mitleid mit ihm fühlte. Er schien den günstigen Eindruck zu bemerken, den er hervorgebracht hatte, und sein Wesen gewann an Zuversicht.

Das Zeugenverhör war im Wesentlichen nur eine Rekapitulation des Resultates, welches die Voruntersuchung ergeben hatte. Am meisten fiel die Aussage des Polizeibeamten in's Gewicht, welcher den Angeklagten verhaftet hatte. Das heftige Erschrecken desselben, die langandauernde Gemüthsbewegung mußte nothwendig als der Ausdruck des Schuldbewußtseins gedeutet werden. Der Angeklagte erklärte, er habe bei der ersten barschen Antede des Beamten, der ihm einen Diebstahl auf den Kopf zugesagt, alles klare Bewußtsein verloren; und er konnte immerhin hoffen, für diesen Erklärungsgrund Glauben zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

maten gaben diesem unglücklichen Lande einen König in der Person des blutdürstigen Wütherichs Don Miguel, und das Land bewies sich den diplomatischen Herrücken dankbar, indem es ihn so schnell wie möglich fortjagte. Don Miguel erfuhr die ihn entzückende Botschaft der auf ihn gefallenen Königswahl aus dem Munde des englischen Gesandten. Er war selig. Er eilte in die Burg des Kaisers, um diesem zu danken. Auf dem äußern Korridor in der Burg traf er den blondgelockten Knaben, dessen Vater Napoleon war. Der Zufall wollte, daß der Herzog von Reichstadt sich allein befand: „Gratuliren Sie mir“, redete Miguel den Prinzen an, „mein Haupt schmückt eine Krone, ich bin König von Portugal.“ Der Herzog blickte den Prätendenten erstaunt an: „Ja ich bin König, armer Knabe, Du weißt nicht, was es heißt König sein, ein Völkherrscher der Macht, und doch war Dein Vater der König der Könige. Die Throne Europa's lagen in seiner Hand, er zertrümmerte sie und baute sie wieder auf, um sie nach seinen Launen zu verschenken, während Du sein Sohn — — — Er vollendete nicht, seine Worte hatten einen so tiefen Eindruck auf den jungen Herzog gemacht, daß er bewußtlos zusammensank. Don Miguel mußte, als Kaiser Franz dies Gespräch erfuhr, Wien verlassen.

(Kontrolluhren für Eisenbahn - Züge.) Auf der Berlin - Stettiner Eisenbahn sind Uhren zur Kontrollirung der Bewegung der Züge von Station zu Station eingeführt worden. Dieselben sind von Schäfer und Budenberg in Bukau bei Magdeburg konstruirt und bestehen aus einem in einem Kasten eingeschlossenen Uhrwerk, das ein in Stunden und Minuten eingetheiltes Papierblatt als Zifferblatt bewegt. Auf diesem Blatte macht ein mit einem kurzen Pendel zusammenhängender Stift strahlförmige kurze Striche, so lange der Zug sich bewegt und am Pendel rüttelt. Beim Stillstande des Wagens erscheint dagegen nur eine concentrische Linie auf dem Papier, die sich über diejenige Minutentheilung ausdehnt, die dem Aufenthalte auf der Station entspricht. Man ist mit den Leistungen dieser Uhren zufrieden.

(Zur Geschichte des Aberglaubens.) In den Orten Letzsch, Kesslowitz und Umgebung treibt sich ein Weib herum, welches den Bauern, die nicht willig Tribut leisten, Haus und Hof verhext. Die moderne Hexe, welche ihre Künste mit wenigen Ausnahmen auf stets gleiche Weise ausführt, tritt in ein Bauernhaus und sucht vor Allem die Bäuerin auf. Dieser wird nun mitgetheilt, daß sie eine Auserwählte vor sich habe, welche im Stande ist, durch geheime Wissenschaft den Segen ihres Hauses zu vermehren oder dasselbe zu verfluchen, daß Menschen und Thiere zu Grunde gehen müssen. Die Bäuerin muß nun mit der Zauberin in alle Theile des Hauses gehen. Im Pühnerstalle fängt gewöhnlich die Beschwörung an, welche in murmelnden Sprüchen und Herumdrehen auf beiden Füßen besteht. Bei jeder Umdrehung muß ein Ei in den der Zauberin gehörigen Korb gelegt werden. So geht es in der Rehlkammer, im Kuhstalle, in der Backstube. Natürlich wird bei jeder Umdrehung der entsprechende Tribut geleistet. Nachdem die Zauberin fertig ist, wird der Bäuerin noch aufgetragen, bei Vermeidung von Unglück am nächsten Tage der daselbst erscheinenden Frau (zufällig der Schwester der Zauberin) als ein gutes Werk ein Almosen, aber in „Silber“ zu geben. Die Hexe versuchte ihr Glück auch im Eisenbahn - Stationsgebäude in Letzsch. Der Stationschef, welcher die „Alte“ mehrmals fortgeschickt und noch keine Ruhe hatte, versuchte es mit kräftigeren Mitteln und trieb sie mit dem Stocke hinaus. Dafür rächte sich dieselbe und — „verhexte“, auf einem großen Steinhaufen stehend, das ganze Haus. — Der Stations - Chef soll den Landbewohnern den Stock zur Abwendung der Zauberei empfohlen haben — wir aber empfehlen Aufklärung, Schulbildung.

Marburger Berichte.

(Sitzung des Gemeindevorstandes vom 5. September.) Den Herren: Joseph Heberl und Ferdinand Staubinger wird die Erhebwilligung erteilt. — Herr Mathias Wohlschlager wird in den Gemeindevorstand aufgenommen. — Die Herren: A. v. Kriehuber und Jakob Waldacher unterliegen mit ihrer Beschwerde gegen eine Verfügung des Stadtamtes in Bausachen. — Von elf Unterstützungsgesuchen werden fünf abgewiesen. — Die Friedhofs-Frage ruft eine längere Verhandlung hervor. Herr Wagner hält die Verlegung des Friedhofes für zweckmäßiger, als die Erweiterung desselben; er stellt jedoch keinen Antrag, nachdem der Bürgermeister Herr A. Tappeiner ihm die Aufklärung gegeben, daß die Gemeindevertretung vor vier Jahren bereits den Beschluß gefaßt, den Friedhof nur zu erweitern. Herr Ogrisek verlangt eine nochmalige Abstimmung über diese Frage, da seit dem erwähnten Beschlusse doch schon eine geraume Zeit verfloßen; er bleibt aber in der Minderheit. Die Abtheilung beantragt in Betreff der Erweiterung des Friedhofes: der Gemeindevorstand wolle beschließen, daß die der Michaeler Stiftung gehörigen, neben dem Friedhof östlich und nördlich gelegenen Grundtheile Nr. 14, 15, 16 und 17, im Flächenmaß von 3 1/2 1643 Rf. von der Stadtgemeinde um den Betrag von 3000 fl. angekauft und aus Gemeindemitteln bezahlt werden — daß der Grundtheil Nr. 14 zum Friedhof verwendet und hiebon auch ein entsprechender Antheil der evangelischen Gemeinde gegen Entschädigung überlassen werde — daß die übrigen Grundtheile sobald als möglich zu einem Park umgestaltet werden — zur Herstellung des Friedhofes und zur Anlage des Parkes wäre ein Ausschuss von 5 Mitgliedern der Gemeindevertretung zu wählen — das Stadtamt werde beauftragt, den Abschluß des Vertrages einzuleiten, die Bestimmungen für eine geregelte Begräbnisordnung aufzustellen und endlich die Gemeinden Karischowin und Leitersberg zum Beitrag für die Erweiterung des Friedhofes aufzufordern. Dieser Antrag wird zum Beschluß erhoben sammt dem Zusatz-Antrage des Freiherrn von Rast, daß im Falle einer Verlegung des Friedhofes der entsprechende Theil des verwendeten Ankaufigeldes oder der betreffende Grundtheil wieder in's freie Eigenthum der Gemeinde übergehe. In den Ausschuss für diese

Angelegenheit werden die Herren: Stampf, Wiesinger, Bantalar, Perlo und Baron Rast gewählt. — Einstimmig ist die Versammlung in dem Beschlusse, die Mädchenschule der Gemeinde versuchsweise um eine Klasse zu erweitern und eine Arbeitsschule zu errichten. Die Lehrer der Mädchenschule erklären sich bereit, den Unterricht unentgeltlich zu erteilen, bis der Ausschuss diese Frage endgiltig geordnet. Der Arbeitsschule soll eine Lehrerin vorstehen und wird dieselbe einen Jahresgehalt von 300 fl. beziehen. Herr Stampf glaubt, eine Lehrerin werde nicht genügen und der Ausschuss möge ihr eine Aushilfslehrerin begeben. Der Herr Bürgermeister entgegnet im Namen der betreffenden Abtheilung, daß es sich ja nur um einen Versuch handle und eine zweite Lehrerin angestellt werde, sobald es das Bedürfnis erfordere. Herr Stampf beantragt ferner, den Lehrern für den Unterricht in der 5. Klasse eine Vergütung zu bewilligen; der Herr Bürgermeister und Baron Rast finden aber, daß von einer Vergütung noch nicht die Rede sein könne, da ja die Lehrer selbst darauf keinen Anspruch machen. — Herr Wagner fragt, wie es sich mit dem Drausteg verhalte; der Herr Bürgermeister erklärt, der Herr Inspektor Barthel habe ihm mitgetheilt, daß er den Plan nächstens vorlegen werde. Herr Badl stellt die Anfrage, was geschehen, um die Mauthfreiheit der Wirtschaftsfuhren zu sichern; worauf ihm bedeutet wird, er möge sich mit einer schriftlichen Eingabe an die Gemeindevertretung wenden. — Ein Stipendium für die Marburger Handelsschule im jährlichen Betrage von 100 fl. ist erledigt und wird beschlossen, dasselbe zur freien Bewerbung auszuschreiben. — Herr Wiesinger und fünf Genossen, die Herren: Mohor, Baron Rast, Dehm, Ogrisek und Bantalar stellen folgenden Dringlichkeits-Antrag: „In der Tegetthoff-Strasse ist der Kanal vor den Häusern der Herren von Kriehuber, Göb und Birstmayr in einigen Tagen vollendet und die bereits genehmigte Regulirung, beziehungsweise Abgrabung des Gehweges, sowie Bepflanzung der Allee wird noch im laufenden Jahre geschehen. Da mehrere Hausbesitzer der Tegetthoff-Strasse gewünscht haben, die Baumpflanzung möge so weit, als es die Breite der Strasse gestattet, in der Richtung gegen den Bahnhof fortgesetzt werden, und weil der Kanal vom Gerichtsgebäude bis zum Gasthose „zur Stadt Wien“ für die sich dort sammelnde Wassermenge einen zu geringen Querschnitt hat, wird beantragt: das Stadtamt möge angewiesen werden, mit den beteiligten Hausbesitzern über die Beitragsleistung zu dieser Kanalherstellung und Anpflanzung zu verhandeln und diese von der gesammten Bevölkerung der Stadt so sehr gewünschte Anpflanzung noch in diesem Jahre in Angriff zu nehmen.“ Herr Wagner beantragt, die Pflasterung und Kanalisirung der Strasse von der Brücke bis zum Gasthaus „zur Birne“ für dringlicher zu erklären und eher ins Werk zu setzen, als die von Herrn Wiesinger und seinen Genossen geforderte Verschönerung — die Mehrheit stimmt jedoch nach dem Antrage der letzteren.

(Das Patti - Konzert), welches am Mittwoch hier stattgefunden, hat dem Unternehmer 900 fl. — zwanzig Kreuzer weniger — eingetragen.

(Berunglückt.) Vorgestern Abends um 7 Uhr hatte der Magazinaufseher im Südbahnhof, Herr Kaiser, das Unglück, vor der Maschine des Wiener Zuges zu fallen, als er im Begriffe war, vorüber zu springen. Beide Füße wurden ihm unter den Radern so zerquetscht, daß er in das allgemeine Krankenhaus gebracht werden mußte. Gestern Früh wurden Herrn Kaiser die Füße abgenommen, sein Leben schwebt aber noch in Gefahr. Herr Kaiser ist verheiratet und Vater von acht Kindern; als er vor der Maschine in seinem Blute lag, waren seine einzigen Worte: „Ich bin selber schuld; ich bitte nur mein Weib und meine Kinder nicht zu vergessen.“ Herr Schraml hat zu Gunsten des Berunglückten einen Bogen aufgelegt und mit der Zeichnung der Beiträge begonnen. Es bietet dieser traurige Fall eine gute Gelegenheit für die Marburger, edlen, menschenfreundlichen Sinn zu bethätigen — namentlich für die Kaufherren und Geschäftsleute, welche seit vier Jahren die Diensttreue und die ausgezeichnete Befähigung des Berunglückten kennen gelernt.

(Die Versteigerung der Theaterlogen) hat den Betrag von 3,367 fl. ergeben — 560 fl. mehr als im Vorjahre.

(Vereinsleben.) Die Mitglieder des kaufmännischen Vereines haben heute in Leibnitz eine Zusammenkunft mit den Genossen des gleichnamigen Vereines in Graz. Von der Direktion der Südbahn ist die Ermäßigung der Fahrpreise bewilligt worden. Die Zahl der Theilnehmer an diesem geselligen Vergnügen beträgt hundert — vierzig Marburger und sechzig Grazer.

Letzte Post.

Nach dem neuesten Entwurf der ungarischen Ungleich-Abordnung würde Ungarn zu den gemeinsamen Angelegenheiten 28 und zu den Zinsen der Staatsschuld 23 Millionen Gulden beitragen.

Die kroatische Hofkanzlei wird dem ungarischen Ministerium des Innern einverleibt.

In Rumelien sollen wegen der serbischen Bewegung Truppen zusammengezogen werden.

Die Indianer haben die Bundesstruppen in Kaafas zurückgeschlagen.

Eingefandt.

Am 2. d. M. wurde bei dem Telegraphenamte Leibnitz eine Depesche aufgegeben, welche mir bis heute noch nicht zugekommen ist. Wer trägt die Schuld und wer erleidet den Nachtheil, den ich möglicherweise durch die Fahrlässigkeit der betreffenden Beamten erleide? Müssen die Geschäftsleute nicht unwillkürlich das Vertrauen zu dieser Anstalt verlieren?

Melling, 7. September 1867

Meigner.

1. Verzeichniß der Beiträge für die Familie des Herrn Kaiser.

Herr Schraml	20 fl.	Herr Barthl	1 fl.
" Ferd. Staudinger	10 "	" Spavik sen.	1 "
" Fried. Staudinger	10 "	" Dr. Hommau aus Wien	5 "
" Karl Serdes	1 "	" Druckmüller	4 "
" Stephan	1 "	Die Hrn. Gebrüder Pfrimmer	5 "
" Rich. Gasteiger	1 "		
Zusammen: 69 fl.			

Am Grabe

eines der verdienstvollsten Industriellen Steiermarks, des Herrn

Benedikt Vivat,

Inhaber der k. k. priv. Glasfabriken zu Benediktthal und Langerstwald, ältesten Mitgliedes der steierm. Landwirtschafts-Gesellschaft, Besizer vieler in- und ausländischer Medaillen etc.

Gestorben zu Benediktthal den 3. September 1867 im 85. Lebensjahre.

Gott schenke Dir den ew'gen Frieden,
Du Muster wahrer deutscher Kraft!
Dein Wirken und Dein Thun hienieden
hat Hunderten viel Glück verschafft,
Und dient für Alle jeder Zeit
Als Vorbild der Bestrehsamkeit.

Mit regem Fleiß und festem Willen,
Mit sich'rem Blick und starker Hand
Versuchtest Du den Drang zu stillen,
Der nie aus Deinem Herzen schwand,
Und Dich, vom Unglück unbeirrt,
Zu einem schönen Ziel geführt.

Stets unermüdet und beflissen,
Vom Morgen bis zur späten Nacht,
Konnt' keine Mühe Dich verdrängen,
Bis Du Dein Werk zu Stand' g'bracht.
Dein Lob verkünden hell und laut
Fabriken, die Du selbst gebaut.

Und Deine Güte, Deine Milde,
Dein treuer Sinn, Dein gutes Herz,
Sie dienen uns zum Musterbilde,
Vergrößern unsern bittern Schmerz.
Ein Jeder, der Dir näher stand,
Muß segnend preisen Deine Hand.

Den Kindern galt Dein emsig' Streben,
Sie fanden Glück in Deinem Schooß;
Als Gatte, Vater warst im Leben
Und auch als Bürger warst Du groß!
Du unser Schirm, Du unser Hort,
In Aller Herzen lebst Du fort!

Laß' uns mit echtem Gottvertrauen
— Des Unglücks sch'r'r, bester Schild —
Geduldig in die Zukunft schauen,
Sei uns'res Lebens Musterbild.
Dann dient zum Heile Deine Gruft,
Bis einstens uns der Vater ruft.

Aug. Samilschegg
Hauptmann.

Telegraphischer Wiener Cours vom 7. September.

5% Metalliques	57.90	Kreditaktien	188.50
5% National-Anlehen	66.50	London	128.05
1860er Staats-Anlehen	84.90	Silber	121.—
Banaktien	690.—	K. K. Münz-Dulaten	5.90

Geschäftsberichte.

Marburg, 7. Septemb. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 4.80, Korn fl. 2.95, Gerste fl. 2.70, Hafer fl. 1.50, Kukuruz fl. 3.05, Weiden fl. 2.90, Hirsebrein fl. 4.80, Erdäpfel fl. 0.80 pr. Megen. Rindfleisch 24 kr., Kalbfleisch 26 kr., Schweinefleisch jung 26 kr. pr. Pfund. Holz, hart 30" fl. 8.—, 18" fl. 4.35, detto weich 30" fl. 5.—, 18" fl. 3.05 pr. Klafter. Holzsohlen hart fl. 0.40, weich fl. 0.30 pr. Megen. Den fl. 0.80, Stroh, Lager- fl. 1.—, Streu- fl. 0.60 pr. Centner.

Pettau, 6. Septemb. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 4.40, Korn fl. 3.—, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.40, Kukuruz fl. 3.—, Weiden fl. 2.60, Hirsebrein fl. 5.20, Erdäpfel fl. 1.10 pr. Megen. Rindfleisch ohne Zuwage 24, Kalbfleisch ohne Zuwage 26, Schweinefleisch jung 26 kr. pr. Pf. Holz 36" hart fl. 7.80, detto weich fl. 5.80 pr. Klafter. Holzsohlen hart fl. 0.40, detto weich fl. 0.35 pr. Megen. Den fl. 0.—, Stroh, Lager- fl. 0.—, Streu- fl. 0.— pr. Centner.

Um Täuschungen zu vermeiden,

wolle man bei dem Ankauf des „Anatherin-Mundwassers“ des Unterzeichneten besonders vorsichtig und aufmerksam sein. Viele andere Mund- und Zahnmittel mit demselben oder ähnlichen Namen existiren und werden häufig dem Käufer als das „Unschärfste und Beste“ für seine Zwecke angepriesen, erfüllen denselben jedoch bei ihrer notorischen Wirkungslosigkeit folgerichtig mit Mißtrauen. „Das echte Anatherin-Mundwasser“ *) wird seine Wirkungen dagegen niemals verfehlen, und Jeden, der es einmal gebrauchte, zu fernerer Fortsetzung seiner Anwendung oder zu weiterer Empfehlung veranlassen. Man wolle daher sorgfältig beachten, daß die Flaschen des „Anatherin-Mundwassers“ von glatter, in der Mitte von beiden Seiten eingebogener Form und mit Zinnkapseln verschlossen sind, sowie, daß die Bezeichnung: „f. l. a. p. n. v. Anatherin-Mundwasser des Zahnarztes J. G. Popp in Wien“ im Glase in erhabenen Buchstaben, und auch die Form der Flaschen in Schwarz, auf der äußeren Papier-Umhüllung zeigen.

J. G. Popp.

16 prakt. Zahnarzt und Privilegiums-Inhaber in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

*) Zu haben: in Marburg bei Herrn Jancalari, Apotheker und in Csachmann's Kunsthandlung; in Gilli bei Herrn Crispert und in Jambach's Apotheke.

Kundmachung.

Bei der unterzeichneten Bezirksvertretung wird ein Diener mit der Verpflichtung die Amtskontrollaten zu reinigen, dringende Botengänge zu versehen und die Arbeiten an den Bezirksstraßen zu beaufsichtigen, sowie kleinere Gebrechen an den Straßen-Objekten selbst herzustellen, provisorisch aufgenommen.

Bewerber um diese Stelle, mit welcher ein jährlicher Gehalt von dreihundert Gulden ö. W. aus der Bezirkskasse nebst Natural-Wohnung in den Lokalitäten der Bezirksvertretung verbunden sind, haben vor Allem nachzuweisen, daß sie in dem Maurer-Handwerke tüchtig ausgebildet sind, sich eines gesunden, starken Körperbaues erfreuen und des Lesens und Schreibens, sowie der deutschen und slovenischen Sprache vollkommen mächtig sind.

Die schriftlichen Gesuche sind bei dem Bezirksausschusse bis 18. September d. J. einzureichen.

Bezirksvertretung Marburg am 5. September 1867.

Kundmachung.

Bei der Kommunal-Mädchen-Hauptschule in Marburg wird eine Lehrerin, welche den Schulmädchen in den Stunden von 10 bis 12 Uhr Vormittags und durch zwei Stunden Nachmittags Unterricht in weiblichen Handarbeiten zu erteilen hat, provisorisch aufgenommen.

Bewerberinnen um diese Stelle, mit welcher ein Gehalt von jährlichen 300 fl. aus der Gemeindefasse verbunden ist, haben ihr Ansuchen nebst den Beweisen der Eignung für dieselbe an die Vorstehung der Stadtgemeinde bis 30. September d. J. einzubringen.

Stadtgemeinde Marburg am 6. September 1867.

Eine Schiff-Mühle

mit großem Gemüse- und Obstgarten, nebst einem Acker ist zu verkaufen. Die Mühle ist im guten Zustand und bestem Betriebe. Zu erfragen bei Herrn Schmiederer, Kaufmann in der Kärntnervorstadt Nro. 14 in Marburg.

Ad Nro. 3862.

Kundmachung.

Bomit von Seite des Stadtamtes Marburg bekannt gegeben wird, daß der in der hierortigen Handelsschule für Rechnung der Stadtgemeinde bestehende Freiplatz in Erledigung gekommen ist.

Zur Besetzung dieses Freiplazes wird der Konkurs mit dem Anhangе ausgeschrieben, daß die diesfälligen Gesuche belegt mit den Beweisen des guten Fortganges und Fleißes der Bewerber bis längstens 28. d. M. hieramts zu überreichen sind.

Stadttamt Marburg am 6. September 1867.

Dem heutigen Blatte liegt eine Anzeige, Nähmaschinen betreffend, bei.

An der **Handelsschule in Marburg**

beginnt das Schuljahr am 1. Oktober.

Bedingungen und Einschreibung bei dem Leiter der Anstalt Professor Josef Epl, täglich von 12—3 Uhr, Burg Nr. 1, 2. Stod.

In der Filiale der **Photographie Parisienne von S. Volkmann** in Marburg (Stich's Garten-Salon)

finden die Aufnahmen jeden

Sonntag von 9 bis 5 Uhr und Montag von 8 bis 12 Uhr bei jeder Witterung statt.

Kundmachung.

Die Neuwahl der Gemeindevertretung **Rothwein** findet am 9. September 1867 Nachmittags 2 Uhr im Hause Nr. 43 zu Unterrothwein beim Gemeindevorsteher Herrn Andreas Lobnigg, wo auch die Wahllisten zur allgemeinen Einsicht aufliegen, statt und werden die Wahlberechtigten zum zahlreichen Erscheinen höflichst geladen.

Gemeindevorstehung Rothwein den 31. August 1867.

Zwei Kostknaben

werden in vollständige Verpflegung genommen. Näheres im Komptoir dieses Blattes.

Eine Weingart-Realität

in Lambach bei Gams mit gemauerter Winzerei, Keller, Presse, 2 Joch Weingarten, 6 1/2 Joch Wald, 1 1/2 Joch Wiesen ist sammt hangender Fehung billig zu verkaufen. Nähere Auskunft in der Kanzlei des Notars Ludwig von Bitterl in Marburg.

Eine schöne Bienenhütte

sammt 8 Schwärme stark bevölkerte Zuchtbienehöde sind zu verkaufen. Zu sehen bei Josef Wolf, Tischler in der Blumengasse, Grazervorstadt.